



Eltern!

Eltern sind die unterschätzten Akteure in der Bildung. Nicht nur, dass nach manchen Studien das, was sie für ihre Kinder bewirken, stärker durchschlägt als die Schule. Sie sind inzwischen auch der stärkste bildungspolitische Spieler. Mit dem Elternwahlrecht haben sie dieses hoch merkwürdige deutsche gegliederte Schulsystem noch mal pervertiert. Die ehemalige Schule für die wenigen, das Gymnasium, ist zur Schule der Mehrheit geworden. Es ist quasi die Gesamtschule für die bessere Hälfte, die sich bald auf zwei Drittel ausdehnen könnte. Diese Grenze wird in manchen Quartieren längst schon überschritten.

Das klingt absurd. Eine Schule der Mehrheit ohne je die Gemeinschaftsschule für alle werden zu können, die doch überall auf der Welt die Regel ist. Auf der anderen Seite trägt die Schule, die noch kürzlich die »Schule für Alle« werden sollte, in Hamburg zum Beispiel den Makel der Teilschule schon im Namen, die Stadt-Teilschule. Die steht nun in Gefahr zur Restschule für diejenigen zu werden, die es zum Gymnasium nicht schaffen.

Das klingt ausweglos und doch könnte es auch diesmal anders kommen als man denkt. Denn es gibt noch eine andere starke bildungspolitische Strömung, die von Eltern gestärkt werden könnte. Das ist die Chance für einzelne Schulen sich zu profilieren und ihren institutionellen Eigensinn auszubilden. Also keine nachgeordnete Behörde mehr zu sein, die bloß den Lehrplan erfüllt. Endlich Abschied zu nehmen von der Lehrplanwirtschaft. Ich erinnere nur daran, dass in Finnland die Bildungserneuerung damit begann, dass die dicken, mehrbändigen Lehrpläne, die niemand las, und unter denen doch alle litten, durch eine Broschüre ersetzt wurden, die heute alle kennen.

Mehrere Seelen

In Deutschland wurde in den 60er und 70er Jahren diese Chance verpasst. Feige schoben die Politiker den Schwarzen Peter den Eltern zu. Die haben mindestens zwei Seelen in ihrer Brust. Die meisten wollen eigentlich nicht, dass ihre Kinder

auf die gleiche Art von Schule gehen, auf der sie selbst waren. Aber dann siegt doch die Angst vor dem Ungewissen und dass aus ihren Kindern nichts werden könnte. Schließlich beruhigen sie sich damit, dass die Schule ihnen nicht geschadet hätte. Seit einiger Zeit neigen sie wieder dazu, dass Kinder auf Durchsetzungsvermögen, Bluff und auch Ellbogeneinsatz trainiert werden sollten, was man, wie sie meinen, im Leben braucht. Einer Schule, die Freude am Lernen erhält – diese Freude müsste ja keine Schule erst machen, die Kinder bringen sie mit – der trauen viele nicht. Dagegen wäre noch eine Seele in der Brust der Eltern zu öffnen. Sie wissen doch alle, dass sie in ihrer Arbeit besser sind, wenn sie diese interessiert und Freude macht. Dann nimmt auch in Kauf, dass natürlich nicht alles und schon gar alles ständig alles nur Spaß macht.

Eltern sollten sich mehr trauen. Sie sollten es nicht hinnehmen, wenn in der neunten Klasse des Gymnasiums vierzehn Fächer auf dem Stundenplan stehen. Jedes Kind weiß, dass man dann nur eines lernt: zu funktionieren. Bulimiernen halt. Dabei erfahren die Eltern in der Arbeitswelt doch auch, dass mehr und mehr Problemlöser verlangt werden und immer seltener solche, die bloß funktionieren.

Die neue Schule

Zum Beispiel VW in Wolfsburg. Da hat der Vorstand schon vor Jahren der Stadt zu deren 70. Geburtstag eine Schule geschenkt. Eine Errichtungskommission mit Experten auch aus Schweden und Finnland sollte sich das Konzept ausdenken und bekam die Zusage: So machen wir es dann auch. Ich hatte die Ehre dabei zu sein. Wir haben eine reformerische Schule konzipiert. Sie heißt „Neue Schule Wolfsburg“. Sie erfreut sich großer Beliebtheit. Die musischen Fächer sind fast so wichtig wie die klassisch kognitiven. So eine Schule, von VW unterstützt, und übrigens frei, die großen Zulauf hat und ihre Schüler nach dem sozialen Durchschnitt der Stadt zusammensetzt, sie wäre vor 20, 30 Jahren völlig undenkbar gewesen.

Wie wird es möglich, dass sich Eltern und unsere Gesellschaft nicht von Angst und Bildungsangst leiten lassen? Wir brauchen Bündnisse, damit in keiner Schule mehr »Durchkommen« das heimliche Hauptdach ist. Es sollte Kultur heißen. Solche Schulen gibt es ja. Wenn auch noch zu wenige. Natürlich werden allein mit einer Umstimmung bei den Eltern die Probleme unseres zum Teil perversen Schulsystems nicht gelöst. Aber von ihnen könnte ein anderer Sog ausgehen als wie bisher die Schulen noch stärker in Abwärtsspiralen zu ziehen, so dass am Ende den meisten Schülern alles egal geworden ist. Das vergällt das Leben. Das der Kinder und der Jugendlichen und auch das in der Familie. Und dieses Egal verbaut den Jungen und Mädchen die Zukunft. Das müsste doch schon für die Initiierung eines politischen Bündnisses reichen, das man allerdings nicht den Politikern überlassen darf.

Kathedralen

Bei der anstehenden Transformation unserer Schulen zu den schönsten und wirklich kultiviertesten Orten einer Stadt könnten die Eltern vorangehen. Und wenn eine ihrer Parolen hieße »Schulen zu lernende Organisationen machen«, dann müssten doch Lehrerkollegien sofort Bündnispartner werden wollen.

P.S.

Also die Parole: Abkehr vom Stopfen. Schluss mit Lernfabriken, auf die Schüler schon in der Grundschule mit Desinteresse und die hoffnungsfrohen jungen Lehrer bald mit Dienst nach Vorschrift reagieren. Die Unkultur prinzipieller Überforderung nicht mitmachen. Und immer wieder Heraklit zitieren, dessen Spruch Francoise Rabelais in der Renaissance wieder aufgenommen hat: »Kinder wollen nicht wie Fässer gefüllt, sondern wie Flammen entzündet werden.«

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.redaktion-paedagogik.de